

Leseprobe zu
Chris Jordan: Sektenkind
MIRA Taschenbuch Band 25420
© 2008 by Chris Jordan
Originaltitel: Torn
Übersetzung: Hannsdieter Loy

PROLOG
*The Pinnacle,
Conklin, Colorado*

Er wacht auf, ohne zu wissen, wer er ist, wie alt er ist oder wo er ist. Um ihn herum ein palastartiger Raum. Wobei, "Raum" wäre untertrieben. Er befindet sich in einem Saal von der Dimension eines Schlosses. Die geschwungene Decke weit über ihm ist in geheimnisvolle Schatten getaucht. Weit drüben ragt eine Wand aus purem Glas empor, die den Blick auf gewaltige Berge inmitten einer öden Landschaft freigibt. Eine Gruppe Menschen steht an seinem Bett. Sind es Ärzte? Bedienstete? Nein, sie wirken eher wie zu groß geratene Ministranten. Sie beten ihn an, er kann es in ihren Augen lesen. Ist er denn ein Fürst? Ein Herrscher? Ein Filmstar?

Tatsächlich, er hat allen Grund, sich wie ein Filmstar zu fühlen. Dieser pompöse, von Glas umrahmte Ort wirkt wie das Set für einen Film. Doch wenn er ein Filmstar ist – in jedem Fall ist er der Star dieser Szene –, warum kann er sich dann nicht an seinen Text erinnern? Wo sind all die Wörter hin?

"Guten Morgen, Sir." Einer der Ministranten beugt sich über sein Bett. Ein hässlicher Gnom, der ihm wie durch einen Nebel seltsam vertraut vorkommt. "Wie fühlen Sie sich heute?"

Er will antworten. Er sucht nach Worten. Aber alles, was er hervorbringt, ist eine einzige Silbe.

"Ha", sagt er.

Er spürt die Trockenheit in seinem Mund und den Kloß in seinem Hals.

"Bringt Wasser!", hört er.

Eine Hand reicht ihm einen Strohhalm. Er zuckt zurück. Instinktiv weist er alles von sich, was über seine Lippen soll. Und dann – ganz allmählich – ordnen sich seine Gedanken, sein Verstand wird klarer. Mit Schaudern fällt ihm wieder ein, dass man versucht, ihn zu vergiften. Dieses Gift ist es, das ihm die Kehle verschließt und seinen Geist verwirrt. Das Gift, dessen Wirkung ihn ans Bett fesselt.

Er kämpft dagegen an, doch das Gift hat ihn geschwächt. Er spürt einen kurzen Nadelstich, und der Stoff dringt in seine Venen ein. Ein raffiniertes, heimtückisches Zeug, das nicht nachweisbar ist. Es schlüpft in seine Gehirnzellen und lähmt die Synapsen. Es sieht aus wie harmlose Kochsalzlösung, aber das kann nicht sein. Die Theorie, langsam vergiftet zu werden, lässt ihn nicht mehr los. Beweisen kann er sie zwar nicht, doch eine andere Erklärung für seinen Zustand gibt es nicht. Unter keinen Umständen würden diese Gestalten um ihn herum es wagen, ihn auf diese Weise zu behandeln, denn sie sind nichts weiter als Drohnen, die ihre Königin umschwirren. Es sei denn, sie betrügen und verraten ihn.

Die Drohne mit dem vertrauten Gesicht wagt es sogar, für ihn das Wort zu erheben. Als ob dieser elende Gnom in der Lage wäre, Worte wiederzugeben, die ihm, seinem Meister, im Hals stecken geblieben waren.

"Geht zur Seite. Er möchte die Berge sehen."

So etwas hätte er niemals angeordnet. Noch nie hat er sich etwas aus Bergen gemacht. Doch genau in diesem Augenblick breitet sich die aufgehende Sonne über dem Gebirge aus, als wolle sie die Gipfel mit dem Himmel vereinen. Ihm stockt der Atem. Natürlich ist ihm klar, dass es nur Licht ist, das vom blanken Fels reflektiert wird. Nur eine Spiegelung, die auf seine Netzhaut trifft. Und doch treibt ihm dieses einmalige Erlebnis die Tränen in die Augen.

Dann kommt die Erinnerung zurück. Einen flüchtigen Augenblick lang wird ihm bewusst, wer er ist. Ein weltlicher Herrscher ist er nicht. Und ganz sicher nicht so etwas Unbedeutendes wie ein Filmstar. Nein, er ist wie jener gewaltige Berg da draußen, und diese Untermenschen versuchen, ihn auszulöschen. Sie kratzen und beißen und wollen ihn fernhalten vom Licht. Wie Regen auf den Berg versuchen sie ihr jämmerliches Gift über ihn zu sprühen. Doch wie das stolze Massiv da draußen wird er über sie triumphieren, und er wird noch herrschen, wenn sie alle schon für immer vergangen und vergessen sind.

Der Gnom wendet seinen Blick ab. Die erhabenen Gedanken seines Meisters beschämen diesen Wicht. Er will Gleichmut vortäuschen, indem er einen langen Blick auf seine teure Armbanduhr wirft. Doch irreführen kann er den Weisen nicht. Als die Berge im Morgenschatten versinken, ordnet er schließlich an, das Bett seines Herrn mit einem Paravent abzuschirmen.

Schwestern kümmern sich um ihn, wechseln seinen Katheder, entleeren seinen Darm. Ihre nassen Schwämme lasten auf seinem Körper, und er wird trockengetupft, als wäre er irgendein hilfloses Kind, und nicht ... was immer er sein mag. Verzweifelt ringt er darum, ein Gespür für sich selbst zu erlangen. Wer ist er? Wer? Ein bedeutender Mann in einem Glaskasten, umgeben von Untermenschen, die ihn erniedrigen. Demütigungen, die bald vergessen sind und aufgesaugt vom Geruch des Babypuders. Darüber hinaus kann er sich an nichts erinnern.

Nichts bleibt, wie es ist.

Tropf, tropf, tropf.

"Sir? Ihre Frau ist da. Möchten Sie, dass sie hereinkommt?"

Es kostet ihn Kraft, das verschwommene Gewirr in seinem Gehirn zu durchdringen. Dann bringt er ein einziges "Ha" zustande.

Ein weibliches Wesen, das behauptet, seine Frau zu sein, schwebt herein. Wenn er sich vor Lachen ausschütten könnte, würde er es tun. Das ist doch wohl ein schlechter Witz. Diese Frau vor ihm könnte gut und gern seine Mutter sein. Majestätisches Gehabe, wunderschön konserviert, teure Frisur und überaus exklusiv. Aber eben auch überaus alt.

Als ob er so eine Frau je heiraten würde! Er findet diese Vorstellung so absurd, dass es ihm schwerfällt, den Sinn ihrer Worte zu begreifen und diese Worte zu etwas Verständlichem zu sortieren.

"Arthur? Kannst du mich hören, Liebster? Blinzle doch, wenn du mich verstehst. Ich habe mich exakt an die Anweisungen gehalten, die du mir vor Monaten gegeben hast. Verstehst du mich?" Ihre Augen tasten ihn ab, dann wendet sie sich triumphierend den anderen zu. "Er hat geblinzelt! Er hat mich verstanden!"

Alles, was er verstanden hat ist, dass sie eine gerissene Betrügerin sein muss. Eine alternde Schauspielerin, die vertraglich eine Rolle zu spielen hat. Wahrscheinlich steckt sie mit diesem schleimigen Gnom unter einer Decke. Aber egal wer sie ist, egal welches ihre Motive sind, er wird keinem einzigen ihrer Worte Glauben schenken.

"Die besten Ärzte stehen zu deiner Verfügung, Liebster. Die besten auf der ganzen Welt. Niemals werden wir dich aufgeben. Kannst du mich verstehen?"

Sie beugt sich über ihn, umweht vom Duft edler Lilien, und flüstert eine Botschaft nur für ihn. "Du darfst nicht sterben, Arthur. Jetzt nicht. Niemals. Ganz gleich was passiert, du musst in unseren Kreis zurückkehren. Du hast die Verpflichtung, ewig zu leben."

Darauf verschwindet sie aus seinem Gesichtsfeld, nicht ohne vorher über ihre Augen zu wischen. Der Duft edler Lilien. Eine Erinnerung huscht durch sein Gehirn, und für einen kurzen Moment ist er sich absolut sicher, wer er ist und wo er ist. Er ist der Größte. Herrscher über alle Rulers. Aller Geist ist in ihm vereint. Fünf Sekunden später beginnt er wieder zu sabbern.